

Liebe 10d,

die folgenden Aufgaben sind Übungsmöglichkeiten für die AP und müssen heute während der D-Stunden bzw. können in den Ferien bearbeitet werden.

Eure Lösungen schickt ihr bitte als Word-Dokument (Schriftgröße 13, 1,5facher Zeilenabstand, Korrekturrand rechts von 5 cm) an [A.Beck@dsr-wue.de](mailto:A.Beck@dsr-wue.de).

2017/9 Siegfried Lenz: „Der Mann im Strom“ (Romanauszug)

*Die Handlung spielt in der Nachkriegszeit. Hinrichs ist Taucher im Hamburger Hafen. Er lebt in ärmlichen Verhältnissen und kümmert sich als alleinerziehender Vater um seinen Sohn Timm und seine Tochter Lena. Diese hat sich ihm entfremdet, da sie eine Beziehung zu einem von Hinrichs nicht akzeptierten jungen Mann namens Manfred unterhält, der im Kriminellenmilieu verkehrt. Unter tragischen Umständen – sie erwartet von ihm ein Kind – hat Lena sich von Manfred getrennt. Angesichts ihrer verzweifelten Lage fühlt sie sich haltlos und niedergeschlagen. Hinrichs sieht nun die Chance, wieder Kontakt zu seiner geliebten Tochter zu finden.*

Hinrichs beobachtete während der ganzen Zeit Lena, das Mädchen verfolgte mit gleichgültigem Gesicht das Feuerwerk, sie zeigte keine Überraschung, keine Anteilnahme, kein Entzücken; in sich versunken stand sie da, und über das schöne, breitwangige Gesicht wetterten die Lichtexplosionen.

- 5 Jetzt ruckte die Straßenbahn an, bahnte sich klingelnd ihren Weg durch den schwarzen Strom von Zeitgenossen, die erhoben, bereichert und innig bewegt heimwärts strebten. Die Straßenbahn wurde schneller und schneller, sie fegte mit schleifendem Geräusch durch eine Allee, hielt kurz, fuhr weiter. Der Fahrer versuchte, sich und den Schaffnern noch die gewohnte Pause an der Endstation zu sichern. Ratternd und kreischend fegten sie über einen Platz, an 10 trüben Geschäftsriesen vorbei, weiter in waghalsiger Kurve durch das Geviert<sup>1</sup> der Gerichtsgebäude, und als sie vor dem Untersuchungsgefängnis hielten, wehte durch die geöffneten Türen eine Woge Musik herein.

Das Mädchen hob fragend den Kopf, und Hinrichs sagte: „Das kommt vom Rummel, Lena, jetzt ist Dom<sup>2</sup>.“

- 15 Lena nickte und fiel wieder in demütige Gleichgültigkeit.

„Wollen wir hingehen?“, fragte Hinrichs. „Wir kommen daran vorbei, und wir können durchgehen und kürzen den Weg ab. Es ist nicht weit bis zur Fähre. Was meinst du, Lena?“

- Sie machte eine Bewegung gleichgültigen Einverständnisses, und dann hielt die Straßenbahn vor dem Jahrmarktsplatz, und sie stiegen aus. Es war ein sauberer Ruinenplatz, auf dem der 20 Dom stattfand, eine lehmfarbene, planierte Ebene mitten in der Stadt, nur ein einzelner Bunker erhob sich auf ihr, sehr groß und sehr dunkel. Er erhob sich mit seiner finsternen Geschichte hoch über die Buden und Schaukeln, über die erleuchteten Karussells, über Zelte und Achterbahnen, ausgeschlossen von preiswertem Frohsinn, unbeachtet inmitten der handfesten Lustbarkeit.

- 25 Und sie gingen am Bunker vorbei zwischen zwei Buden hindurch auf den breiten Weg, der durch das reisende Vergnügen führte: durch die Gerüche nach Mandeln und Würstchen und explodierenden Patronen, sie gingen unter den Rufen der Budenbesitzer hindurch, unter dem Knarren der Glücksräder, der rollenden und gewalttätigen Musik aus vielen Lautsprechern; sie gingen an Leuten vorbei, die ihr Glück zur Schau stellten: erschossene Blumen und Keks- 30 dosen, Butterpäckchen am Bande, Herzen aus braunem Teig und Dauerwürste, die wie Totschläger aussahen.

- Hinrichs und Lena gingen an ihnen vorbei und an dem kurzen Jubel, der auf Teufelsrädern, in Geisterbahnen und in düsteren Zelten erklang, wo man sich bereits für zwanzig Pfennig ent- 35 setzen konnte. Und als der Weg aufhörte, standen sie vor einer Schiffsschaukel, und Hinrichs sah Lena an und sagte: „Weißt du noch, Lena? Du bist früher am liebsten in die Schiffsschaukel gegangen. Ja, weißt du noch?“

„Ja“, sagte sie.

„Du bist allein eingestiegen und hast dich sogar überschlagen mit ihr, und unten standen die Leute und staunten. Weißt du noch?“

0 „Oh ja, Vater.“

Sie sahen den schwingenden Schiffsschaukeln zu, sie standen und dachten an alte Zeiten, und plötzlich nahm der Mann ihre Hand, und er lächelte und sagte:

„Wollen wir's zusammen versuchen, Lena? Nur einen Augenblick, und nicht so hoch wie damals. Was meinst du?“

5 Das Mädchen nickte, und sie stiegen in eine Schiffsschaukel. Lena setzte sich auf die Bank in der Mitte, er stand hinter ihr, hielt mit beiden Händen die Stangen fest, und nun lehnte sie ihren Rücken gegen seine Oberschenkel, und er begann zu schwingen. Er schwang sie hinauf bis zu halber Höhe, und er empfand die kleine Wonne des Sturzes, wenn die Schaukel hinabsaute, und die schwebende Süße, wenn sie eine knappe Sekunde stillstand auf ihrem höchsten Punkt, bevor sie wieder zurückfiel.

0 „Lena“, rief er leise, „ist es schön, Lena?“

Sie legte den Kopf weit in den Nacken und sah zu ihm empor: Auf ihrem Gesicht lag ein unerwartetes Glück. Und sie schaukelten zu Ende, und als sie ausstiegen, hakte sich Lena bei ihm ein, und sie standen lange nebeneinander und sahen den Schiffsschaukeln zu, eingezwängt im Gedränge der Zuschauer.

5 „Komm“, sagte Lena dann.

„Wohin?“, fragte er.

„Nach Hause“, sagte sie. „Jetzt möchte ich nach Hause.“

1 das Viertel

2 großes Volksfest in Hamburg

*Quelle: Siegfried Lenz: Der Mann im Strom. München 1982 (Erstveröffentlichung: 1957).*

#### Informationen zum Autor

Siegfried Lenz (1926–2014) studierte nach dem Krieg in Hamburg und war vor seiner Karriere als freier Schriftsteller zunächst als Journalist tätig. Er gehört zu den wichtigsten Vertretern der deutschen Nachkriegsliteratur und beschäftigte sich insbesondere mit der Zeit des Dritten Reiches und ihren Auswirkungen auf die deutsche Nachkriegsgesellschaft.

#### Aufgabenstellung

Lesen Sie den Auszug aus dem Roman „Der Mann im Strom“ sorgfältig durch und bearbeiten Sie dann die folgenden Aufgaben. Bei Nummer 5 können Sie a oder b wählen.

1. Fassen Sie den Inhalt des Textes zusammen.
2. Charakterisieren Sie die beiden Hauptpersonen des Romanauszuges.
3. An welchen Stellen des Textes ist zu erkennen, dass der Roman in der Nachkriegszeit spielt?
4. Beschreiben Sie die sprachlichen Auffälligkeiten des Textes und gehen Sie auf deren Wirkung ein.
5. a) Warum sind Verbindungen zur Familie für junge Menschen von großer Bedeutung, auch wenn sie das Elternhaus schon verlassen haben?  
oder  
b) Nachdem sich Lena dazu entschlossen hat, mit ihrem Vater nach Hause zu gehen (vgl. Z. 56–58), denkt sie über ihre Situation nach. Verfassen Sie hierzu einen inneren Monolog.  
Beginnen Sie so: *Eigentlich ist das Leben wie eine Fahrt in einer Schiffsschaukel ...*



## Die Schulaufgabe

Schreiben Sie einen textgebundenen Aufsatz (TGA) zu dem Artikel „Meine kleine Revolte“ von Meike Dinklage.

- Erstellen Sie eine Gliederung.
- Fassen Sie den Text unter Berücksichtigung des Aufbaus zusammen.
- Bestimmen Sie die Textsorte mit der entsprechenden Begründung und gehen Sie auf die Absichten der Autorin ein.
- Analysieren Sie die sprachlichen Besonderheiten des Textes und deren Wirkung.
- Bearbeiten Sie eine der weiterführenden Aufgaben:
  - Schreiben Sie einen Leserbrief an die Autorin, in dem Sie auf den Artikel eingehen und Ihre Sicht der Dinge darstellen.
  - Schreiben Sie einen Aufruf für die Schülerzeitung, in dem Sie Ihre Mitschüler/-innen zu einem überlegten Umgang mit Kleidung auffordern. Begründen Sie die Forderungen auch.



### Hintergrund

Am 24. April 2013 starben beim Einsturz einer Bekleidungsfabrik in Bangladesch (siehe Foto links unten) 1127 Menschen, mehr als 2400 wurden verletzt. Die Textilindustrie ist der wichtigste Wirt-

schaftszweig in dem Niedriglohnland. Fast alle großen Modefirmen der Welt lassen dort fertigen. Die Menschen arbeiten in den Textilfabriken unter erbärmlichen Bedingungen, wegen des Mangels an Kontrollen kommt es immer wieder zu schweren Unfällen.

### Meike Dinklage

## Meine kleine Revolte

*Nur 20 Prozent von dem, was wir im Schrank haben, ziehen wir auch regelmäßig an. Meike Dinklage versucht, die anderen 80 Prozent erst gar nicht zu kaufen – ein kleiner Protest gegen den Billigkonsum.*

Das Foto erschien Ende April, kurz nach dem Einsturz der Textilfabrik in Bangladesch mit 1127 Toten: ein namenloses Paar, fast völlig verschüttet, das sich im Tod umarmt. Das Foto ist zum globalen Sinnbild für die Tragödie der Textilarbeiter geworden. Ich habe es eine Weile angestarrt, ich habe mich einfach nicht getraut, weiterzublättern. Zwei von fast vier Millionen. So viele Textilarbeiter schuften in Bangladesch in den Fabriken, jeden Tag zwölf Stunden, oft länger, oft ohne Über-

stundengeld, ohne Rechte. Um ein, zwei Euro im Monat sparen zu können, nähen sie Klamotten, von denen sie nicht mal ahnen, dass wir sie für den Gegenwert eines Kaffees im Pappbecher kaufen und wegwerfen, wenn uns die Farbe nicht mehr gefällt. Die beiden Toten sind Teil eines Systems, und wir sind es auch.

Wenn man dieses System durchbrechen will, ist es schwierig, das richtige Mittel zu finden. Wenn ich will, dass es den Hühnern einigermaßen gut geht, kaufe ich Öko-Eier. Wenn ich will, dass das Ehegattensplitting<sup>1</sup> fortbesteht, wähle ich CDU. Wenn ich keine Atomtransporte will, setze ich mich auf die Gleise. Aber wenn ich will, dass Fabrikarbeiterinnen in Bangladesch, Indien, Nepal oder Bulgarien fair bezahlt werden? Was tue ich dann?

Es gibt keine geraden Wege auf dem globalisierten Textilmarkt. Es gibt nur sehr viele Einzelinteressen. Internationale Konzerne, die ihre Gewinne

steigern wollen. Fabrikbesitzer, die schnelles Geld machen wollen, an jedem Arbeitsschutz vorbei. Kunden, die möglichst viel Mode für möglichst wenig Geld kaufen wollen. Arbeiterinnen, für die ein bisschen Lohn mehr ist als das Nichts, das sie in ihren Dörfern verdienen können. Und mitten-drin: wir. In einem Haufen Widersprüche. Auch wenn eine Hose 150 Euro kostet, ist das keine Garantie, dass sie nicht für einen Hungerlohn genäht wurde. Und ob eine Textilfirma, die das neue Brandschutz-Abkommen unterzeichnet hat, auch dafür sorgt, dass die Fabriken regelmäßig kontrolliert werden, steht nicht im T-Shirt-Etikett. Was also tun?

Ich kaufe nicht gern secondhand, und ich habe nicht die Geduld, Klamotten aus der vorletzten Saison so umzunähen, dass ich sie weiter tragen kann, wenngleich das ein Trend ist, in Berlin und Hamburg gibt es bereits solche Upcycling-Stores. Aber ich glaube an das Prinzip, bei sich selbst anzufangen. Deshalb kaufe ich seit einiger Zeit nur noch Kleidung, bei der ich absolut sicher bin, dass ich sie gern und viel tragen werde. Experten schätzen, dass man nur 20 Prozent dessen, was im Kleiderschrank hängt, auch trägt, und ich will die restlichen 80 Prozent gar nicht erst anschaffen. Weil das, was ich nicht kaufe, auch nicht unter unwürdigen Bedingungen genäht werden muss. Ich hoffe auf den Markt: Wenn die Unternehmer merken, dass den Kunden auch die sozialen und ökologischen Standards bei der Herstellung wichtig sind, werden sie anders produzieren. Und die Designer werden überlegen, was das für ihre Mode heißt, und womöglich einen neuen, fairen

Style kreieren<sup>2</sup>. Ich weiß, es ist nur ein kleiner Boykott, aber welche Möglichkeiten habe ich sonst? Ich will nicht das Wirtschaftswachstum der Welt zum Erliegen bringen, ich glaube nur, dass die Art, wie wir im Moment wachsen, indem wir immer noch mehr noch billiger in einen fast gesättigten Markt drücken, keine Lösung ist.

Ein Bekannter von mir ist viel konsequenter. Er trägt seine Klamotten, bis sie auseinanderfallen. Löcher in den Socken, Bundfaltenjeans. Ich könnte das nicht so selbstbewusst wie er. Ganz selten kaufe ich auch noch mal ein T-Shirt für zehn Euro: Ich weiß, es gibt Firmen, bei denen bis zum letzten Nähfaden der Druckknöpfe alles fair ist, aber das kostet entsprechend, und wenn ich ein T-Shirt für den Sport brauche, zum Durchschwitzen und In-die-Tasche-Stopfen, nehme ich un-

gern eins für 80 Euro. Es gibt Leute, die sagen, Verzicht bringt nichts, man schadet den Näherinnen, wenn die Fabriken weniger Aufträge bekommen. Und verzichten zu können ist ja an sich schon ein Luxus – was ist mit denen, die von geringen Löhnen oder Hartz IV leben und so wenig haben, dass sie einfach billig kaufen müssen?

Es ist kompliziert. Ich kann nicht alle Widersprüche auflösen. Deshalb tue ich einfach etwas. Etwas ganz Einfaches.

*(Aus: Brigitte, Heft 18/2013, S. 117)*

1 **Ehegattensplitting**: gesetzliche Regelung, derzufolge verheiratete Paare ihre Einkünfte zusammen steuerlich geltend machen können und somit Steuern sparen, wenn einer deutlich weniger oder gar nichts verdient

2 **kreieren**: schaffen, entwickeln, erfinden

Ergänzend zu „Meine kleine Revolte“:

**Verfasserabsichten herausarbeiten!**

**Für die Erörterer:**

**Immer mehr Menschen verreisen mit dem Kreuzfahrtschiff.**

**Warum ist das so? Welche Probleme zieht diese Art des Reisens nach sich?**

Ihr könnt mir zu diesem Thema einzelne Argumente oder ganze Erörterungen schicken. Pflicht ist immer eine vollständige Gliederung mitzuschicken!

*Gewinnbringende, aber auch schöne Ferien! A. Beck ☺*